

## **Arbeitsgruppe: „Migration, Integration und soziale Verantwortung“ (AG2)**

### Moderation

Margarete von der Borch, (Perspektiven, St. Petersburg/Berlin)  
Ottmar Steffan (Caritas, Osnabrück)

### Teilnehmende

Haymo Dorn (SJD, Die Falken), Johanna Bontzol (djo, Deutsche Jugend in Europa), Katja Eichhorn (Jugendfeuerwehr), Rita Hermanns (Länderstelle Berlin), Monika Volte (AGDF), Michael Sczesny (DJH), Angela Dumann (Länderstelle Niedersachsen), Stefan Melle (DRA, Berlin), Hartwig Inatowitz (aej), Benjamin Spatz (Stiftung DRJA), Gerhard Behrens (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Hamburg), Hanne Wurzel (bpb), Peter Rummel (Otto-Benecke-Stiftung), Antje Sember (BMFSFJ)

### **Schwerpunkte der Arbeitsgruppe**

Die Arbeitsgruppe 2 setzte ihren Schwerpunkt auf die Migrations- und Integrationsdebatte, behandelte dabei intensiv die Frage der Einbeziehung von MigrantInnen in Austauschprojekte als auch ihrer Repräsentation in Organisationen und Vereinen. Es fand eine Diskussion zur sozialen Verantwortung und Integrationsarbeit statt. Besonders die Zielgruppe der Spätaussiedler bringe, so die Teilnehmenden, viel Potential in deutsch-russischen Projekte mit sich. Ein reger Gedankenaustausch entzündete sich am Punkt der bestehenden Vorurteile und Diskriminierung seitens der Mehrheitsgesellschaft.

### **Wie wurde der Tag strukturiert?**

#### I. Interkulturalität:

Fragestellungen: „Was fällt dir zu Russland ein?“ - „Wer sind Experten [in der internationalen Jugendarbeit]?“ - „Wo stecken die Herausforderungen für den Austausch in diesem Bereich?“

Mittagspause

#### II. Diskriminierung/ Soziale Verantwortung:

Pantomime „Albatros“

Vortragsreihe:

1. Experte: Stefan Melle: Soziale Verantwortung
2. Experte: Gerhard Behrens: Deutsch-Russischer Jugendaustausch

Kaffeepause

#### III. Anwendung – Praxis – Diskussion:

Hanne Wurzel: MIELO – MigrantInnen-Eltern-Lotsenprojekt

Diskussion um Probleme, mit denen Länder- und Zentralstellen sich konfrontiert sehen

#### IV. Wunschliste an die Stiftung

## Zusammenfassung der Diskussion/Redebeiträge:

### Themen in der Partnerschaft

In Deutschland wird **soziale Verantwortung** von jedem einzelnen Menschen wie auch von Institutionen wie Familie und Staat übernommen. Darüber hinaus wird sie von weiteren Akteuren wie den Kirchen/Religionsgemeinschaften, NGOs, Unternehmen, Medien und weiteren mehr getragen. Doch hinter den genannten Institutionen stehen immer einzelne Personen. Nach Individualität strebend, fühlen sich Bürger sozial verantwortlich und engagieren sich in Vereinsarbeit. Diese Entwicklung hat einen geschichtlichen Hintergrund, der durch den Übergang vom Staatlichen ins Private gekennzeichnet ist. Die Zivilgesellschaft übernahm eine Verantwortung, die sich in der Bildung von Bürgerinitiativen, Wohlfahrtsverbänden, Landesverbänden usw. niederschlug.

In Russland herrschte seit der Zarenzeit eine große staatliche Fürsorge. Im Sozialismus wurde das Soziale sehr stark in den Vordergrund gestellt, was allerdings nach 1990 schwindet und Verlust von sozialen Strukturen mit sich bringt. Heute sind die Aufholprozesse wieder im Gange. Dennoch ist weiterhin eine besondere Verantwortung vor allem auf persönlicher Ebene, unter Freunden und Familienmitgliedern, zu beobachten. Diese ist zurückzuführen auf die materielle Not in der UdSSR. Hier spielte die enge Verbundenheit der Menschen zueinander, besonders unter Freunden und Familienmitgliedern, eine entscheidende Rolle des Überlebens. Während in Deutschland die eigene Geschichte aufgearbeitet und die entstandenen Barrieren aufgerissen wurden, wurde in Russland der sogenannte Nullpunkt weitestgehend nicht thematisiert und gar nicht erst gefunden. Über eine Entstalinisierung dachte keiner nach. Sogar 20 Jahre nach der Perestroika herrschen im Land immer noch schwierige Verhältnisse. 2011 wurde allerdings ein Umschwung beobachtet. Tatsächlich sind immer mehr Leute bereit Netzwerke zu bilden, sei es über Internet oder persönliche Beziehungen. Es ist ein kleiner Anfang. Zu erwähnen ist dabei weiterhin ein Mangel an organisierten Strukturen – ein Bereich in welchem noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden muss.

Eine **Integration von MigrantInnen und sozial benachteiligten Jugendlichen** in den deutsch-russischen Jugendaustausch ist unabdingbar. Umfragen zeigen, dass die Bereitschaft zur Teilnahme an Projekten aus der nicht formellen Bildung, im Besonderen im Vorfeld einer Berufsausbildung, sehr groß ist. Wohingegen nach der Absolvierung einer Berufsausbildung die Bereitschaft zu einer Teilnahme sinkt. Auf deutscher Seite existiert der Wunsch „Problemjugendliche“ einzubeziehen. Die Praxis zeigt, dass Spätaussiedler sehr gut als „kleine Experten“ im deutsch-russischen Jugendaustausch eingesetzt werden, da sie sich mit der russischen und der deutschen Sprache, sowie Mentalität auskennen. In manchen Fällen fühlen sich Teilnehmende mit Migrationshintergrund weder der einen noch der anderen Kultur zugehörig und haben anfangs Schwierigkeiten ihre Rolle zu finden. Dennoch sollte man ihnen mehr Mut machen und sie möglichst viel in deutsch-russische Projekte einbeziehen.

In beiden Ländern herrschen **unterschiedliche Wertesysteme**, die oft auf Unverständnis stoßen, da das eigene Vorstellungsbild auf das andere Land versucht wird zu übertragen. Zusätzlich trifft man noch auf weitere Probleme organisatorischer Art. In Russland ist es beispielsweise eine große Kunst sich für den Jugendaustausch über den normalen Beruf hinaus zu engagieren und Leute zu finden. Hinzu kommt die Tatsache, dass die Kontakte zwischen staatlichen Strukturen und NGOs schwierig ist, was sich unter anderem in einer

mangelnden Finanzierung der Nichtregierungsorganisationen niederschlägt. Häufig werden Austauschprojekte privat finanziert, was den Teilnehmerkreis auf Kinder finanzstarker Eltern einschränkt und eine Elitenförderung geschaffen wird. Dieser Punkt ist beachtlich, da in Deutschland das gegenteilige Ziel verfolgt wird: die Einbindung und Förderung von Minderheiten und sozial Schwachen.

#### Herausforderungen für die Antragssteller und Träger

Zu den allgemeinen Herausforderungen im Deutsch-Russischen Jugendaustausch zählen nach wie vor Kommunikations- und Finanzierungsschwierigkeiten. Die Förderstrukturen und Finanzierungsbereitschaft von Jugendprojekten in Russland sind, aufgrund unterschiedlicher geschichtlicher und gesellschaftlicher Faktoren, nicht derart ausgebaut wie in der Bundesrepublik. Bei unerfahrenen Trägern sind aufgrund eines Mangels an Sprach- und Landeskenntnissen auch immer wieder falsche Erwartungen zu beobachten. Russlands Infrastruktur der Jugend- und Kinderorganisation befindet sich noch im Aufbaustadium. Daher ist es für deutsche Organisationen immer wieder mit Schwierigkeiten verbunden, eine Partnerschaft mit einem äquivalenten russischen Pendant aufzubauen. Nicht selten enden Dialoge für die deutschen NGOs mit der Schlussfolgerung „Russland ist nichts für uns!“. Hinzu kommt, dass die Jugendpolitik innerhalb der russischen Regierung nicht zentral verwaltet ist, wodurch neue Probleme in Form von fehlenden Zuständigkeiten für deutschen Träger entstehen. Eine große Herausforderung bleibt schließlich immer noch die Visumsfrage, die viele Organisationen vor Projekten mit Russland abschreckt bzw. einige Projekte zum Scheitern bringt.

Dennoch stellt Russland eine Brücke nach Fernost dar, die zum Ausbau der Zivilgesellschaft in den beiden Ländern beiträgt, aber auch den europäischen Weiterentwicklungsgedanken nährt. Ein Ziel sollte sein keine Eliteförderung bei deutsch-russischen Jugendprojekten zu betreiben. Das beinhaltet im Besonderen Jugendliche mit Migrationshintergrund und sozial schwache zu fördern und sie stärker in Jugendprojekte einzubeziehen. Hierbei spielen Spätaussiedler eine wichtige Rolle, als Vermittler der russischen Kultur wie auch als Dolmetscher. Daran soll noch stärker gearbeitet werden, damit diese Entwicklung eine Nachhaltigkeit erfährt. Bei den Jugendämtern ist das persönliche Engagement der SachbearbeiterInnen gefragt, denn aufgrund von Stellenabbau und persönlichem Desinteresse bleibt die Finanzierung von vielen Anträgen auf der Strecke. Ein ausgeprägtes Vorurteils- und Klischeedenken Russland und Russen gegenüber ist leider noch stark präsent und geht nur sehr langsam zurück.

#### **Wunschliste an die Stiftung:**

- russischen Partner auf Einhaltung ihrer Pflicht (Förderung) hinweisen
- beide Seiten: Stärkung selbstorganisierter Jugendkultur
- zielgerichtete Einbindung von benachteiligten Jugendlichen, MigrantInnen & ihrer Organisation > langfristige, nachhaltige Fördermöglichkeiten
- Flexibilisierung der Mittel
- Bilaterale Vorbereitung für Spätaussiedler bzw. Russisch-Muttersprachler
- bilaterale Konferenzen
- Brückenfunktion von MigrantInnen erkennen/ stärkere Einbeziehung von Russlanddeutschen
- eigenes Budget für nicht akademische Austausche

Protokoll: Lena Kloster